

Endlich Geld für Kita-Ausbildung

Der Fachkräftemangel in Kindertagesstätten hat es ermöglicht: Eine neuartige Ausbildung zur Erzieherin oder Erzieher wird von Anfang bezahlt. Das Interesse ist groß. Manchen hat »PivA« den Weg in den Beruf erst geebnet. Doch noch ist die Finanzierung nicht auf Dauer gesichert.

VON KAREN WERNER

Erzieherin werden, das konnte sich Leonie Kochte durchaus vorstellen. Aber fünf Jahre Lernen, die ersten beiden ohne Verdienst – das kam für die Quereinsteigerin nicht infrage. »Ich hätte die Ausbildung niemals angefangen.« Nun ebnet ihr »PivA« den Weg. Die junge Frau gehört zu den Pionierinnen in der »Praxisintegrierten vergüteten Ausbildung« in Gießen. Die Aliceschule erhielt deutlich mehr Bewerbungen, als Plätze zur Verfügung stehen.

Immer mehr und jüngere Kinder brauchen Betreuung, für viele Erzieherinnen ist die Rente in Sicht: Der Fachkräftemangel in den Kindertagesstätten verschärft sich stetig. Damit gerät der Zugang in den Beruf ins Blickfeld. Neben der klassischen Vollzeitausbildung mit anschließendem Anerkennungsjahr hat sich eine Teilzeitform an der Fachschule etabliert sowie Frühpädagogik-Studiengänge, auch an der Justus-Liebig-Universität. Zwar ist auch dabei eine Finanzierung des Lebensunterhalts über BAföG oder Bildungsgutscheine möglich. Doch eine Ausbildung mit Vergütung von Anfang an kommt einem Quantensprung gleich.

An der Aliceschule ist die erste Klasse mit 31 Schülerinnen und Schülern nun gestartet. An drei Tagen in der Woche haben sie je acht Stunden Unterricht, die beiden anderen verbringen sie in »ihrer« Kita.



Drei Tage Schule, zwei Tage Praxis: Bei der »PivA«-Ausbildung wachsen angehende Erzieherinnen und Erzieher von Anfang an in den Alltag »ihrer« Kita hinein.

SYMBOLFOTO: DPA

»Ich finde es richtig und äußerst wichtig, dass gerade diese Ausbildung vergütet wird«, erklärt Emily Smith der GAZ. Gäbe es »PivA« nicht, so würde sie – ihre zweijährige Ausbildung zur Sozialassistentin mitgerechnet – »insgesamt vier Jahre keinen einzigen Cent verdienen«. Die Bezahlung mache den Beruf attraktiver und ermögliche manchen die Ausbildung erst, ergänzt Marie David. Alle drei jungen Frauen haben als weiteren Vorteil die Verbindung von Theorie und Praxis hervor. Die Kitas und ihre Träger seien wichtige Unterstützer.

Die mussten freilich erst einmal klären, wie sie die Vergütung stemmen können. Zunächst kommt der Großteil des Geldes aus der Fachkräfte-Offensive von Bund und Land. Diese Programme decken je-

doch nicht den Bedarf. Für die Stadt Gießen hat der Magistrat den Trägern in einem Grundsatzbeschluss zugesichert, ein etwaiges Defizit aufzufangen. Die langfristige Finanzierung ist noch nicht geklärt.

Arbeitsbelastung ist höher

»Die Aussicht, vom ersten Tag an entlohnt zu werden, ist für viele Bewerberinnen und Bewerber reizvoll«, weiß Carsten Böhmer, Abteilungsleiter Sozial- und Heilpädagogik an der Aliceschule. Dreh- und Angelpunkt bei »PivA« seien die Ausbildungsplätze vor Ort. Die Träger hätten mehr zur Verfügung gestellt als erhofft. Diese hohe Bereitschaft sei »sehr erfreulich«, so Böhmer. Wie viele Plätze es künftig zuverlässig geben wird, sei noch offen. Es

gebe positive Signale für eine Verstärkung.

»Grundsätzlich ist es das Ziel, die »PivA«-Form zu verstetigen.« Wie die Studierenden die höhere Arbeitsbelastung bewältigen, müsse sich noch zeigen. Es sei wichtig, dass der »Breitband-Charakter« der Ausbildung erhalten bleibt. Die Azubis müssen den Stoff in komprimierter Form lernen, Prüfungen ablegen und erhebliche Teile der Schulferien in ihren Einrichtungen arbeiten.

Jede Ausbildungsform sei »für unterschiedliche Bewerbergruppen geeignet«, sagt Böhmer. Stets mehr Interessierte als Plätze gebe es auch für die drei Vollzeit-Fachschulklassen mit insgesamt 90 Plätzen, die jedes Jahr beginnen. Der Abteilungsleiter glaubt, dass auch die rein schulischen Wege erhalten bleiben.

Die Stadt Gießen, die die Kinderbetreuung steuert und selbst Kitas betreibt, betrachte die neue Ausbildung als »sehr gute Möglichkeit zur Gewinnung von pädagogischen Fachkräften«, erklärt Sprecherin Claudia Boje. In ihren eigenen Einrichtungen etwa beschäftige sie derzeit vier »PivA«-Azubis und plane mit jährlich bis zu acht Plätzen für sie und Berufspraktikant/innen. Ein Teil der Fachkraftstunden könnte – ab dem zweiten Jahr mit steigendem Anteil – über die gesetzlichen Zuschüsse finanziert werden.

»PivA« werde die herkömmliche Erzieherausbildung wohl nicht verdrängen, so lautet die städtische Einschätzung, aber sinnvoll ergänzen. Dies entspreche ihrem Wunsch nach »multiprofessionellen Teams« in den Kitas.

Landkreis »entsetzt« über Geburtstagsfeier

Gießen (mac). In einer ungewöhnlichen Mitteilung hat der Landkreis am Dienstag »Unverständnis« über die private Geburtstagsfeier geäußert, bei der sich Ende September in einem Gießener Restaurant mehr als 20 Personen mit dem Coronavirus infiziert haben. Dazu wählte die Behörde drastische Worte. »Der Verwaltungsstab ist entsetzt über das Verhalten einer Geburtstagsgesellschaft, das zum jüngsten Corona-Ausbruch nach einer Feier in einem Gießener Restaurant führte«, hieß es in der Mitteilung, die die unpassende Überschrift »Heute wird getanz, gesungen und gelacht« trug. Das Hygienekonzept des Gastronomiebetreibers sei vom Gesundheitsamt für gut befunden worden, hieß es weiter, das Verhalten der Gäste in Sachen Hygienevorschriften stoße allerdings »auf Unverständnis seitens des Landkreises«. Durch die Befragung der Teilnehmer im Rahmen der Kontaktmittlungen durch das Gesundheitsamt habe sich ein gutes Bild über den Her gang der Feier zeichnen lassen. »Geburtstagslieder, Umarmungen und sogar Küsschen – alles eigentlich Normalität bei einer fröhlichen Feier. Dass dies nicht für diese Zeiten gilt, zeigen die Auswirkungen. Nahezu der gesamte Teilnehmerkreis ist an Corona erkrankt«, schreibt der Landkreis.

»Wir können nur an die Selbstverantwortung der Bürger appellieren. Halten Sie in jedem Fall die AHA-Regeln ein: Abstand, Hygiene, Alltagsmasken«, so lässt sich Udo Liebich, Büroleiter von Landrätin Anita Schneider, in der Mitteilung zitieren. Im Folgenden weist er darauf hin, dass der Abstand »im Übrigen auch während Gratulationen« gelte und rät im Wortlaut: »Wer auf Geburtstagslieder nicht gänzlich verzichten möchte, für den hat das Gesundheitsamt den Tipp, dies entweder draußen mit viel Abstand zu tun oder es mal mit Summen zu versuchen.«

Ein Schmierzettel mit vier Sklavennamen

Serie »Schätze der Uni«: Cicero-Papyrus aus der Universitätsbibliothek

Gießen (chh). Das Papier ist bedroht – zumindest in seiner Funktion als Schrifträger. Briefe, Bücher und Zeitungen werden immer häufiger auf Bildschirmen gelesen. Nicht auszuschließen, dass Papier der gleiche Niedergang droht wie seinem Vorgänger Papyrus. Aber auch wenn die Schriftkultur des Altertums schon lange nicht mehr genutzt wird, hat sie auch heute noch eine große Bedeutung. Schließlich sind auf den Papyrusfasern bedeutende Zeugnisse der Geschichte festgehalten. Und einige davon finden sich auch in der Bibliothek der Justus-Liebig-Universität.

Einer der größten Sammlungen

Dr. Olaf Schneider ist so etwas wie der Wächter der Gießener Papyrussammlungen. »Papyrus wächst als Staude in Fluss- und Feuchtgebieten, wie etwa am Nil. Zerschneidet man seine dünnen Halme in schmale Streifen, legt sie längs und quer zusammen, presst und trocknet sie, entsteht ein beschreibbares Blatt«, erklärt der Leiter der Sondersamm-

lungen in der UB. Über 2000 solcher Fragmente machen die JLU zur fünftgrößten Papyrussammlung in Deutschland. Am bekanntesten ist die »Constitutio«, die vor drei Jahren zum UNESCO-Weltdokumentenerbe ernannt worden ist. Die Verordnung des Römischen Kaisers Caracalla ist

aber nicht das einzige besondere Exemplar der Sammlung. Zum Beweis präsentiert Schneider ein 16 mal 19 Zentimeter großes Bruchstück, das um 1920 in Ägypten gefunden wurde. Es enthält den einzig bekannten Text auf einer Papyrusrolle, der vom römischen Anwalt, Politiker, Schriftstel-

ler, Philosoph und Redner Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) stammt. »Der Text ist kurz nach seinem Tod in einer Manufaktur hergestellt worden. In solchen Buchwerkstätten wurden die Papyri massenweise abgeschrieben. Schließlich gab es damals noch keinen Druck«, erklärt Schneider.

Der Text handelt von der zweiten Rede Ciceros, die er im Jahr 70 v. Chr. im Rahmen des Prozesses gegen Verres verfasste, den korrupten Statthalter der Provinz Sizilien. Cicero hielt diese zweite Rede jedoch nicht mehr, da Verres schon zuvor ins Exil gegangen war. Schneider vermutet, dass sich

die von Schreibern angefertigte Kopie daher nicht verkaufen ließ. »Daher hat jemand die Rolle zerschnitten, um sie anderweitig zu nutzen.« Deutlich werde das durch einen Schnitt und den Reißspuren an den Kanten. Auf der Rückseite von Ciceros Rede, die übrigens vielen Gießenern durch den Lateinunterricht bekannt sein dürfte, hat später jemand vier Namen von Sklaven geschrieben. Schneider muss bei dem Gedanken grinsen: »Aus dem Stück Weltliteratur wurde somit ein Schmierblatt.«

Der andere Papyrus, den Schneider an diesem Nachmittag präsentiert, hat ebenfalls eine bemerkenswerte Geschichte. Die ägyptische Mumienkartonage ist 30 Jahre vor Christus entstanden. »Bei dem farbenprächtigen Stück handelt es sich um einen religiösen Text, der um eine Mumie gewickelt war.«

Die Zukunft wird zeigen, wie es mit den Schrifträgern weitergeht. Ob Papier genauso wie Papyrus zu einem Relikt längst vergangenen Zeiten wird – und Archäologen irgendwann Smartphones als Grabbeilagen finden.



Die ägyptische Mumienkartonage (l.) ist 30 Jahre vor Christus entstanden. Das Cicero-Papyrus wahrscheinlich ein paar Jahre später. Gefunden wurde es 1920 in Ägypten.

FOTO: CHH

TEIL 37 DER SERIE



Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengelassen. In unserer Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

VORSCHAU:
14. Oktober:
Grzimek-Diaschrank